

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 47

Artikel: Ein Tageslauf
Autor: Falke, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 47
XX. Jahrgang
1930

Bern,
22. November
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Ein Tageslauf.

Von Gustav Falke.

Sitz ich sinnend, Haupt in Hand gestützt: Sorg ums Brot in treuer Tätigkeit, Leuchtend kommt aus ewigem Sternenraum
Schöner Tag, hab ich dich recht genützt? Offnes Wort in scharfem Männerstreit. Noch zulezt ein seliger Dichtertraum.

Einen Kuß auf meines Weibes Mund, Einen guten Becher froh geleert, Sinnend sitz ich, Haupt in Hand gestützt:
Liebeskuß in früher Morgenstund. Kräftig einen argen Wunsch gewehrt. Schöner Tag, ich hab dich ausgenützt.

Vertrieben.

Erzählung von Johanna Siebel.

2

Frau Wirz errötete, ein Beben ging über sie hin: „Nein, da brauchen Sie nichts zu befürchten, Frau Doktor! Gott sei Dank!“ und aufatmend setzte sie hinzu: „Dies wäre zu schrecklich! Ach! Schon den dreien wäre es besser, nicht geboren zu sein!“

Schweigend starrte sie vor sich nieder und blickte dann erwartungsvoll und ängstlich Klara an.

Da sagte diese: „So halten Sie sich bereit, Frau Wirz, uns um halb drei Uhr hier an der Wohnung abzuholen. Der Zug fährt um drei Uhr neun Minuten. Hoffentlich ist dies alles zu Ihrem Glück!“

„Ich hoffe es auch, Frau Doktor!“

Anna Wirz stand plötzlich straffer da, sie reichte uns die Hand, und in ihrer Stimme war ein festerer, zuversichtlicherer Klang: „Ich will gewiß alles tun, um Sie zu befriedigen, Frau Doktor. Sie sollen ein williges Mädchen an mir finden!“ Dann entfernte sie sich.

Klara nickte gedankenvoll vor sich hin: „Ja, ein treues, williges Mädchen werde ich an ihr bekommen. Aber ihre Seele scheint so wund zu sein. Man muß behutsam mit ihr umgehen!“

„Sie sieht so müde und hoffnungslos aus!“ entgegnete ich, „immer schwingt der Schmerz mit, wenn sie spricht. Man möchte ihr wünschen, daß sie für eine kleine Zeit wenigstens sich ausruhen könnte!“

Wir hatten einige Gäste zum Mittagessen.

„Nun!“ fragte Doktor Hülsen nach den ersten herkömmlichen Höflichkeitworten, „wie hat sich denn die Dienstmädchenfrage erledigt, gnädige Frau, wird der Wunsch Ihres Herrn Gemahls erfüllt und bringen sie ihm eine perfekte Donna mit?“

Klara erzählte die Geschichte von Anna Wirz und daß sie die Frau engagiert habe.

Doktor Hülsen sah sie groß an: „Ich bitte Sie, gnädige Frau, glauben Sie denn alles, was Ihnen eine derartige Person sagt? Da könnten Sie sich denn doch einen netten Saß voll Unannehmlichkeiten mit nach Hause nehmen und am Ende sogar noch mit den Behörden in Konflikt kommen. Man kann nie wissen, was hinter solchen Geschichten steckt! Möglicherweise liegt die Schuld auf Seiten der Frau. In diesen Sachen sollte man nicht einseitig urteilen und unbedingt immer beide Teile hören. Sie kann ja eine ganz verlogene Person sein, die durch ihr blaßes Lärwachen und einige geschickte Tränen im rechten Augenblick die Menschen rührt und betrügt!“

Doktor Hülsen betrachtete seine schlanken, wohlgepflegten Hände; dann schaute er mich mit einem überlegenen Lächeln an: „Ihr weiches, gütiges Herz ist bekannt, gnädiges Fräulein, ein weiches, gütiges Herz war aber noch nie der richtige Maßstab für eine scharfe und sichere Beurteilung der Menschen!“

Er wandte sich an Klara: „Hat Ihnen diese Frau Wirz denn keine Adresse angegeben, wo Sie sich nach ihr erkundigen könnten?“

Klara sann nach: „Sie sprach von dem Armenpfleger; ich könnte mich ja auch hier oben im Hause bei Frau Lehrer Schneider erkundigen; sie soll schon mehrere Male dort gewaschen haben.“

„Erkundigen Sie sich bei beiden, gnädige Frau“, rief Doktor Hülsen, „in solchen Fällen kann man in der Tat nicht vorsichtig genug sein, glauben Sie mir!“

Klara schaute mich an: „Wenn wir noch zu dem Armenpfleger aufs Stadthaus wollen, ist es ausgeschlossen,